

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Balkanpolitiker über Mazedonien.

Die „Pol. Korr.“ meldet: Von unserem Berichterstatter in Sofia geht uns ein Bericht über Ausführungen zu, welche ihm der einstige bulgarische Ministerpräsident Dr. Danev in einem Gespräch in betreff der mazedonischen Angelegenheit entwickelt hat. Dr. Danev äußerte sich wie folgt: In der Entwicklung der Dinge in Mazedonien ist nach meiner Ansicht — und ich verfolge die Frage von ihren ersten Anfängen an aufs eifrigste — nicht nur kein Rückschritt, sondern vielmehr ein Fortschritt zu konstatieren. Seit mehreren Jahren wächst in der mazedonischen Bevölkerung die Erkenntnis, die nun auch im bulgarischen Volke Wurzeln schlägt, daß das künftige Heil der Mazedonier lediglich in der Autonomie des Landes auf internationaler Grundlage zu suchen sei, daß alle Aspirationen auf eine Annexion des Landes fallen gelassen werden müssen, und daß, wenn die Lage des Landes gebessert werden soll, die Interessen der Nationalitäten im gemeinsamen Interesse des Landes ausgehen müssen. Diese Erkenntnis, die auch im jüngst veröffentlichten Memorandum der inneren Organisation an einigen Stellen zutage tritt, bedeutet einen großen Fortschritt in der Entwicklung der Frage, der sie der Lösung näher bringt. Insofern nicht alle, Griechen, Serben und Bulgaren, ihre Aspirationen auf das Land aufgeben, ist an eine dauernde Besserung der Lage nicht zu denken. In den letzten Monaten hat sich diese Erkenntnis in den bulgarischen leitenden Kreisen entschieden Bahn gebrochen und es wäre sehr zu wünschen, daß dies auch anderwärts geschehe. Nur dann kann die mazedonische Frage allmählich ihrer ruhigen, friedlichen Lösung weiter zugeführt werden. Dies ist auch die Voraussetzung, damit das Reformwerk, welches zwar noch nicht greifbare, große Erfolge aufzuweisen, aber manches gebessert und zur Beruhigung des Landes sehr beigetragen hat, und zu dem die Bevölkerung einiges Vertrauen zu fassen beginnt, einen wirksamen Fortgang nehme. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die

Mächte beim Erreichten nicht stehen bleiben und daß allmählich zu den mühsam eingeführten Reformen weitere hinzutreten werden, um durch christliche Aufsichtsorgane für die öffentliche Sicherheit, Kontrollorgane überhaupt, die Ordnung und Ruhe im Lande dauernd zu verbürgen. Damit hätte dann Mazedonien de facto — wenn auch nicht der Form nach — die ersehnte Autonomie erlangt und der Grund für Beunruhigungen oder Aufrüden wäre beseitigt. Nochmals sei es gesagt: daß den Mächten die für die Reformarbeit nötige Ruhe gewährleistet bleibe, das hat zur Grundbedingung, daß alle an Mazedonien interessierten Staaten jede Art von Aspiration auf das Land fallen lassen und zu einer realen Politik, zum Streben nach erreichbaren Zielen zurückkehren, was einzig und allein die friedliche Lösung der mazedonischen Frage ermöglicht und zugleich die Garantie für den Frieden und die Ruhe der Balkanstaaten untereinander bildet.

Es ist hoch an der Zeit, daß die Einsicht, die mazedonische Frage könne in dem jetzigen Stadium nicht mehr durch gewaltsame Mittel gelöst werden, an Raum gewinne. Jeder wirkliche bulgarische Patriot müßte dies mit aufrichtiger Freude begrüßen. Dieser politische Altruismus würde seinerzeit reiche Früchte tragen. Er wird die Basis für das friedliche Zusammenleben und die wirtschaftliche und politische Entwicklung der einzelnen Balkanstaaten bilden. Vor allem wird dadurch der Hauptzweck, ein tatsächlich autonomes Mazedonien mit nationaler Gleichberechtigung, in greifbare Nähe gerückt. So handelt es sich also vor allem darum, den geeigneten Modus ausfindig zu machen, welcher alle an Mazedonien interessierten Balkanstaaten zufriedenstellt. Den maßgebendsten Faktor unter ihnen bildet wohl dabei zweifellos Bulgarien. Sollten die maßgebenden Kreise einmal so weit gelangen, daß Bulgarien mit den nächstinteressierten Großmächten, den Ententemächten, eine Verständigung erzielt, welche ein im oberwähnten Sinne autonomes Mazedonien ermöglicht, dann ist die Frage im Prinzip gelöst und die mazedonische Bevölkerung kann dann getrost in die Zukunft schauen. Es läge daher im allgemeinen Interesse, daß die

fer Weg allseitiger Verständigung möglichst bald gesucht und gefunden werde.

Der neuernannte serbische diplomatische Agent in Sofia, Sveta Simić, bisher Chef der Abteilung für mazedonische Propaganda im serbischen Ministerium des Äußern, veröffentlichte in der offiziellen „Samouprava“ gelegentlich einer Polemik mit dem früheren Sofianer diplomatischen Agenten Marinković eine Beurteilung der mazedonischen Verhältnisse, in welcher unter Hinweis auf die nationale, politische und kirchliche Lage in Mazedonien und auf die gegensätzlichen Interessen der verschiedenen Nationalitäten empfohlen wird, bei der Lösung der mazedonischen Frage von rein nationalen Gesichtspunkten abzugehen. Es handle sich nicht mehr darum, ob dort Serben oder Bulgaren die Oberhand gewinnen, sondern man müsse die Frage vom allslavischen Gesichtspunkte betrachten. Die Grundbedingung für den Sieg der slavischen Sache in Mazedonien ist das Zusammengehen der beiden slavischen Staaten. Auf welche Weise die mazedonische Frage endgültig gelöst werden wird, hänge in erster Linie von der Art ab, wie die serbische Frage in Alt-Serbien gelöst wird. Sollten die Serben von der heutigen Anarchie in Alt-Serbien weggeschwemmt werden, wird die mazedonische Frage sicherlich zuungunsten nicht der serbischen Interessen allein, sondern auch der bulgarischen gelöst werden. In jenen Gegenden Mazedoniens, wo das slavische Element nicht mit den Albanern in Berührung steht, ist seine Lage im Vergleich mit der Lage in Altserbien und in den nordwestlichen Teilen Mazedoniens bedeutend erträglicher. Eine Verständigung zwischen Serbien und Bulgarien auf realer Basis und ohne Hintergedanken müßte deren gemeinsame diplomatische Aktion herbeiführen, um die Türkei zu verhalten, daß sie die Albaner zur Ordnung und Ruhe zwingt und im Einvernehmen vereinbarte Reformen auch diesen gegenüber gewährleistet. Nach dieser dringlichen Frage komme erst in zweiter Linie die Autonomie in Betracht, gegen welche die Serben gewiß nichts einwenden würden, wenn ihnen die kulturelle Entwicklung verbürgt und die Überzeugung verschafft würde, daß sie nicht als verstecktes Ziel

## Feuilleton.

### Der Hoteldieb.

Eine Geschichte aus Baden-Baden. Von G. Fabrow.  
(Schluß.)

Leise klopfte der Baurat an dem Wohnzimmer des Fürsten — dann nochmals stärker — und da niemand antwortete, trat er ein.

„Zerte er sich, oder huschte jemand durch das Zimmer? Rasch drehte er das elektrische Licht auf — nein, es war niemand zu sehen.“

Dort aber auf dem Schreibtische stand das längliche Täschchen aus braunem Rindsleder. Er ergriff es und eilte damit aus dem Zimmer, prallte jedoch auf dem Gange mit einem Herrn zusammen, der ihn merkwürdig forschend ansah und ihm dann auf dem Fuße folgte. Dieser merkte sich die Nummer des Zimmers, in dem der weißbärtige Herr verschwunden war und ließ dann draußen einen sonderbaren, pfeifenden Laut hören.

Wie aus der Erde gewachsen stand ein Mann neben ihm, der salutierend die Hand an den Hut legte.

„Dort!“ sagte der Herr, indem er auf das Zimmer des Baurates wies. „Ich glaube, wir haben ihn! Weißer Bart, nicht wahr? Kneifer? Etwas schleppender Gang?“

„Ja, ja! Aber er ist so kolossal schlau — sollte er wirklich die Sachen bei sich haben? Bisher haben wir schon dreimal vergeblich nach den Beweisstücken gesucht.“

„Aber diesmal hatte er sie in der Hand! Warten Sie nur einen Moment, ich will nur noch einmal im Zimmer des Fürsten nachsehen.“

Der Herr ging hinein — das Zimmer war dunkel.

„Na — was ist denn das?“ murmelte Herr Brück, einer der berühmtesten Detektive Deutschlands. „Ich möchte doch darauf wetten, daß das Zimmer hell war, als der Mensch herauskam? Aber hol der Teufel alle Hoteldiebe — lieber bin ich jedem andern Gauner auf der Spur als solch einem. Und warum schleppen die Leute auch ewig ihre Juwelen mit auf Reisen herum! Zu töricht!“

Er hatte unterdessen das Licht wieder aufgedreht und sah sich um. — Ja, war er denn verheert? Dort stand ja doch die braune Ledertasche wieder auf dem Schreibtische! Und er hatte doch gesehen, wie der weißbärtige Kerl (natürlich trug er einen falschen Bart) mit der Tasche in der Hand in Nummer 23 verschwunden war!

Er nahm die kleine Tasche hoch, und betrachtete sie — in demselben Moment erlosch von neuem das Licht, eine Tür klapperte, und ein Schlüssel drehte sich draußen im Schloß.

„Himmelsakra!“ — Herr Brück hatte Augen, die sich nur sehr schlecht an Dunkelheit gewöhnen konnten, und deshalb tastete er sich unsicher durch das Zimmer, stieß an Tische, riß Stühle um und gelangte dann an eine falsche Tür, denn diese führte zum Schlafgemach des Fürsten.

Als es ihm endlich gelang, wieder Licht zu machen und wütend an der verschlossenen Tür zu rütteln, war draußen längst ein anderer Herr mit

einem weißen Barte, einem Kneifer und etwas schleppendem Gange davongeeilt.

Auch dieser Herr fluchte vor sich hin, aber nur, weil er heute abend ganz erfolglos „gearbeitet“ hatte.

Ja, dies war der lange vergeblich gesuchte Hoteldieb, der in der großen Woche Baden-Baden so unsicher gemacht hatte, daß man schließlich den berühmten Herrn Brück telegraphisch herbeigerufen. — Und dieser unübertrefflich geschickte Dieb entledigte sich jetzt an ungefehener Stelle seines Bartes und Kneifers und ging elastischen Ganges, die Hände auf dem Rücken verschlungen, durch die schöne Halle hinaus. Niemand hielt ihn auf.

Inzwischen war Lia, als sie ihren Gatten mit der Tasche eintreten sah, in bester Laune wieder aufgesprungen:

„Komm, jetzt gehen wir noch eine Stunde zu den Zigeunern! Mir ist ein Stein vom Herzen herunter.“

Bei diesen Worten wollte sie die Tasche in einen Schrank einschließen und sagte lustig:

„Na, die Juwelen und die Pläne wären also gerettet! Nun komm —“

„Halt!“ sagte eine strenge Stimme. Eine Männerhand griff ihr über die Schulter und bemächtigte sich der Tasche.

Sie schrie auf und huschte danach, aber wie versteinert hielt sie inne, als sie sah, daß man ihren Mann am Arm ergriffen hatte. Zwei fremde Männer waren im Zimmer: der ältere von beiden sagte:

„Sie haben ausgepielt, mein Lieber! Diesmal haben wir Sie ertappt — diese Juwelen gehören dem Fürsten Helfenstein.“

die Annexion in sich birgt, welcher sich die Serben, von den Existenzbedingungen ihres Staatswesens dazu gezwungen, bis zur Vernichtung entweder der eigenen oder der bulgarischen Existenz widersetzen müßten.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 22. Oktober.

Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Abgeordneten Dr. von Fuchs, wonach von einer Fusion oder Vereinigung des Zentrum-Klubs mit der Christlich-sozialen Partei dormalen nicht die Rede sein könne, sondern nur von einer Annäherung. Eine solche müßte aber eine ernstgemeinte, nicht bloß scheinbare sein. Es gebe eine Reihe sozialer Fragen, in denen ein gemeinsames Vorgehen sehr gut denkbar wäre. Der Zentrum-Klub stehe auf dem Standpunkte, daß die Arbeitsfähigkeit des Parlaments mit allen Mitteln angestrebt werden müsse, denke aber nicht an eine offizielle Annäherung an den deutschen Vollzugsausschuß der Linken.

Dem am 14. November abzuhaltenden Konsistorium zur Prefonisation einer Anzahl italienischer und ausländischer Bischöfe wird ein zweites Konsistorium am 15. Dezember zum Zwecke der Heilig- und Seligsprechungen folgen, welche bei Gelegenheit der fünfzigsten Jahresfeier des Dogmas der unbefleckten Empfängnis angekündigt wurden. In keinem der beiden Konsistorien werden, wie man aus Rom meldet, neue Kardinäle ernannt werden. Es sind allerdings fünf Kardinalshüte erledigt, allein man erachtet die Ausfüllung dieser Lücken für vorläufig nicht dringend, davon abgesehen, daß der Heilige Stuhl traditionell drei bis vier Kardinalssitze zu seiner Verfügung hält.

Das neue portugiesische Kabinett legte in der Deputiertenkammer seine Politik dar. Die Regierung erklärte, sie werde den wirtschaftlichen und finanziellen Fragen sorgfältigste Aufmerksamkeit schenken, und die produktiven Kräfte des Landes zu entfalten bestrebt sein. Es seien Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft beabsichtigt; auch werde der Abschluß von Handelsverträgen nicht außer acht gelassen werden. Das Gleichgewicht des Budgets werde durch Sparsamkeit in jeder Richtung und durch Reformen des Finanzsystems gesichert werden. Die Regierung werde die schwebende Tabakfrage regeln und dabei in dem einzubringenden Gesetze nicht an dem vorläufigen Tabakvertrage festhalten. Sie werde die Abkommen des Staates mit der Bank von Portugal zu ändern bemüht sein, und sich die Entwicklung der portugiesischen Kolonien angelegen sein lassen. Insbesondere werde sie aber die nötigen Schritte tun, um die Herrschaft Portugals in Süd-Angola wirksam zu gestalten.

England ist, wie die „Reichswehr“ ausführt, bemüht, die russischen Verlegenheiten auszunützen. Kaum hat der Zug nach Tibet seinen Zweck erreicht, und schon hat sich die britische Diplomatie anderen

Gebieten zugewandt, wo der britische Einfluß bisher mit russischen Interessengegenjäten zu kämpfen hatte. Das indische Amt hat mitgeteilt, daß der älteste Sohn des Emirs von Afghanistan, Sirdar Inyat Allah, sich nach Indien begeben werde, um mit Lord Curzon über die Beziehungen Afghanistans zur indischen Regierung Verhandlungen zu pflegen. In Afghanistan haben von jeher englischer und russischer Einfluß um die Herrschaft gerungen. Nun scheint endgültig die britische Diplomatie den Sieg davongetragen zu haben. Auch in Persien wird demnächst eine britische Expedition eintreffen. Sie wird als Handelsmission angekündigt, genau so wie die Expedition Younghushband nach Tibet, die ursprünglich ebenfalls nur Handelsinteressen dienen sollte. In Rußland wird man über dieses Vordringen Englands in Afghanistan und Persien sehr erbittert sein. Das Vorgehen Englands in Asien ist jetzt ein zu zielbewußtes und programmäßiges, als daß man nicht erkennen sollte, daß nur Rußlands schwierige Lage nach Kräften ausgenützt werden soll.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein dreijähriges Mädchen von einem Frettchen erwürgt.) In Nanterre haben unlängst Eltern auf ganz seltsame Art und Weise ein dreijähriges Töchterchen durch den Tod verloren. Das Kind lag in der Wiege und schlief, während die Mutter das Zimmer für kurze Zeit verlassen hatte. Als sie zurückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. Kissen und Bettzeug waren über und über mit Blut besudelt. Der herbeigerufene Arzt konnte der trostlosen Mutter nur die Mitteilung von dem Tode des Kindes machen. An der Kehle und hinter dem Ohr entdeckte er zwei Bißwunden, aus denen das Blut geflossen war und die den Tod des kleinen Geschöpfes herbeigeführt hatten. Der Arzt und die Eltern standen vor einem Rätsel und konnten sich nicht erklären, wer dem Kinde die Verletzungen hatte beibringen können. Schließlich fand der Vater in einer Ecke des Zimmers ein eingeschlafenes Frettchen, das Maul voller Blut. Es war kein Zweifel, daß das Tier, das einem Nachbar gehörte, durch die offenstehende Tür sich eingeschlichen und das schlafende Mädchen wie ein Kaninchen erwürgt hatte.

— (Die schwachhaften Schmuggler.) Aus einem Schnellzuge von Brüssel stiegen an der Station Feignois zwei vornehm gekleidete Herren aus, die, da sie kein Gepäck bei sich führten, von den französischen Grenzbeamten unbehellig gelassen wurden. Als die beiden jedoch die Zollabfertigung hinter sich hatten, ließ einer von ihnen die Worte fallen: „Die haben wir aber gewidelt!“ Zufällig hatte ein Zöllner von seinem Fenster aus diese Äußerung gehört, und als darauf die beiden Reisenden zurückgerufen wurden, fand man bei ihnen für 40.000 Franken belgische Spitzen, womit sie vom Hals bis zu den Füßen umwickelt waren. Die Schmuggler wurden in das Gefängnis nach Wesnes gebracht.

**Das Majorat.**

Roman von Ewald August König.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vor der Tür des Herrenhauses hielt ein Wagen, es war eine gewöhnliche Droschke aus der Stadt.

Der alte Kammerdiener beugnete ihr im Flur, sie fragte ihn, ob Besuch gekommen sei.

„Nur der Herr Notar Tellenbach“, antwortete er mit einer Miene, die keine freundschaftliche Gesinnung für den Gast verriet.

Theodore erinnerte sich der Äußerungen Dagoberts über diesen Herrn; das Zusammentreffen mit ihm konnte sofort zu unliebamen Erörterungen führen.

„Er muß das Haus verlassen, ehe Baron Dagobert es betritt“, sagte sie beunruhigt. „In einer Viertelstunde wird mein Vetter hier sein, können Sie nicht Sorge tragen, daß eine Begegnung zwischen ihm und dem Herrn Notar vermieden wird?“

„Baron Dagobert ist zurückgekehrt?“ fragte Jakob in freudiger Überraschung. „Sie haben ihn gesehen, gnädiges Fräulein, mit ihm geredet?“

„Er wartet im Park, bis ich ihn angemeldet habe“, nickte sie, „gehen Sie zu ihm, bitten Sie ihn, er möge so lange warten, bis sich der Notar entfernt habe.“

Der Kammerdiener schüttelte ablehnend sein graues Haupt.

„Das Warten könnte ihm zu lange werden“, erwiderte er, „der Herr Notar wird hier speisen wollen.“

„Wenn er meine Nachricht hört, wird er auf unsere Tafel verzichten.“

— (Wer hat sie?) Der idyllisch am Harz gelegene Ort Breitung, der vom großen Verkehr und Betriebe der Welt noch nicht angekränkt ist, hat sich so berichtet der „Fränkische Kurier“, manches aus der „guten, alten Zeit“ herübergerettet, das recht praktisch ist. Vor einigen Tagen durchwanderte gravitätischen Schrittes der Gemeindediener die Ortsstraße; von „Jung-Breitungen“ gefolgt, rührte er in gemessenen Abständen die Gemeindefingel und rief dann in mächtigem Baß die Worte aus: „Derjenige, welcher gegenwärtig die Gemeinde-Klistier-Spritze im Besitze hat, wird dringend ersucht, sie sofort dem Ortschulzen zu überbringen.“ Es war nämlich von der Gemeinde „für vorkommende Fälle“ ein solches, anscheinend für viele Krankheiten nütliches Instrument angeschafft worden. Der gegenwärtige Inhaber, der es sich beim Ortschulzen geborgt, hatte es nicht wieder abgeliefert, und der Schulze benützte nun den für ihn nicht ungewöhnlichen Weg des Ausklingens, um wieder zum Gemeinde-Eigentum zu kommen.

— (Eine alte Fabel.) Unter diesem Titel widmen die „Luftigen Blätter“ dem neuen Drama von Oskar Blumenthal „Der tote Löwe“ das folgende Gedicht:

Ein toter Löwe lag im Blumental,  
ein stolzer zwar, doch ungefährlicher Schläfer.  
Da kamen nächtlich durch den Sandkanal  
gekrabbel ein paar krit'sche Totenkäfer.  
Die wollten ihn verscharren, doch es stand  
ein Mensch dabei, bewehrt zu Stich und Streiche,  
und sprach: „So will es Thron und Vaterland  
kein Lebewesen an die Königsleiche!“  
Die Totenkäfer schlichen ohne Dank  
heim zu der Sippe fleißigem Gewimmel;  
der unbegrab'ne Löwe aber stank  
durch ganz Europas Blätterwald zum Himmel.

— (Ein moderner Methusalem) lebt in dem serbischen Dorfe Kamenica bei Nisch in bewundernswürdiger Frische und Mütigkeit. Er hat bis jetzt ein Alter von 117 Jahren erreicht und blickt auf ein an Abenteuer und Ehren reiches Leben zurück, in dem sich die letzten hundert Jahre serbischer Geschichte widerspiegeln. Geboren im Jahre 1787, nahm Stojan Zifit-Gjurgit — dies ist sein Name — als Siebzehnjähriger unter Kara Georg, dem Großvater des jetzigen Serbentönigs, an den Aufständen der Serben teil und kämpfte gegen die Türken in mehreren Schlachten, bis er eine schwere Verwundung erlitt. Nach seiner Wiedergenesung organisierte er eine 60 Mann starke Freischar, mit der er den Türken stark zusetzte und nach Räuberart die Dörfer plünderte. Im Jahre 1823 kämpfte er mit den Griechen für deren Befreiung vom türkischen Joch, und nachdem das Königreich Griechenland proklamiert war, blieb er in diesem Lande einige Zeit, da die Türken einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatten und sein Heimatland noch unter türkischer Herrschaft stand. Als er dann den griechischen Boden verließ, wurde er von den Türken gefangen, entkam aber nach Belgrad, wo er den späteren Fürsten Milos Obrenovic für einen neuen Aufstand aller Serben zu begeistern suchte. Ein Jahr später ging er nach Rußland und überreichte dem

„Es ist möglich, gnädiges Fräulein, aber ich glaube es nicht. Der alte Herr geht keinem Gegner aus dem Wege, und was die beiden einander zu sagen haben, das muß ja doch heute oder morgen einmal gesagt werden. Lassen Sie nun den Dingen freien Lauf, Sie können nichts daran ändern.“

Mit schwerem Herzen trat Theodore in das Arbeitskabinett des Vaters, während der alte Kammerdiener in die Gesindestube eilte, um dort das frohe Ereignis zu verkünden und sich an dem Ärger und der Bestürzung der Jose zu weiden.

Der Notar erhob sich und ging mit einer Beugung der Baronesse entgegen; ihre ernste Miene bestürzte ihn.

Auch der Baron blickte überrascht auf, als er in das bleiche Antlitz seiner Tochter schaute.

„Was ist vorgefallen?“ fragte er rasch.

„Ich fürchte, ich bringe dir keine angenehme Nachricht“, antwortete Theodore unter dem Einflusse ihrer bangen Ahnungen, „Baron Dagobert ist zurückgekehrt.“

Der Baron fuhr von seinem Sitz empor, sein Gesicht war todesbleich geworden, er stützte sich mit der Hand schwer auf den Schreibtisch, starr ruhte sein Blick auf der Tochter, die in dieser sichtbaren Bestürzung nur eine Bestätigung ihrer Ahnungen fand.

„Wo ist er?“ fragte er mit mühsam erzwungener Ruhe.

„Im Park, in einer Viertelstunde wird er hier sein.“

„Und wie sieht er aus? Natürlich wie ein Bagabund, was könnte auch Besseres aus ihm geworden sein?“

„Was?“ rief der Baurat. „Sind Sie von Sinnen? Diese Tasche gehört mir; ich bin der Baurat Dankler aus Berlin! In der Tasche sind meine Baupläne.“

„Ach, was Sie sagen! Nun sehen Sie mal an!“ — Und der Detektiv öffnete die Ledertasche, die voll von Etuis mit kostbaren Schmuckstücken war.

Noch einen Schrei stieß Lia aus, dann fuhr sie wie der Blitz zum Zimmer hinaus und auf die Straße.

Fünf Minuten später stand sie atemlos vor dem Fürsten Helfenstein im Kurgarten:

„Durchlaucht — etwas Unerhörtes — man beschuldigt meinen Mann des Diebstahles — wir haben die falsche Tasche — bitte, kommen Sie mit und rekonoszieren Sie meinen Gatten!“

Was blieb dem Fürsten anderes übrig als sofort dem Verlangen dieser kleinen Fee in schwarzem Tüll zu willfahren? Der rosa Hut stand ihr auch gar zu reizend.

Er fuhr mit ihr in das Hotel und befreite den Baurat aus seiner unangenehmen Lage.

Aber die Pointe war die, daß beide braune Taschen die falschen waren und beide dem entflohenen Diebe gehörten!

Die richtige hatte Frau Lia höchstingehändig in ihren Koffer eingeschlossen gehabt.

Sie durfte nach diesem Erlebnis nie wieder von der Perstreutheit ihres Mannes reden.

Nach Baden-Baden machte sie auch nie wieder fahren; sie behauptete, die Luft dort greife die Nerven zu sehr an.

Kaiser Alexander II. eine in gleichem Sinne abgefaßte Denkschrift. Als er hierauf nach Serbien zurückkehrte, trat er an die Spitze einer Räuberbande. Beim Ausbruch des serbisch-türkischen Krieges führte der bereits Neunzigjährige eine wichtige Mission aus, die in der Erferkung der feindlichen Truppenstärke bestand. Nach der Befreiung seines Vaterlandes fand er endlich Ruhe in Nisch, wo er sich dauernd ansiedelte.

**Wenn Männer Zahnschmerzen haben . . .**

Über dieses Thema wird der Berliner „Nat. Ztg.“ von einer „mißgestimmten Dame“, deren Mann augenblicklich Zahnschmerzen hat, geschrieben: Zweierlei steht fest: Daß Zahnschmerzen haben zu den greulichsten Zuständen des trüben Erdenlebens, und daß ein Mann, der Zahnschmerzen hat, zu den unleidlichsten Individuen des an Spielarten des Typus Mensch so reichen Erdenballs gehört. Nebenbei kommen zahnschmerzbehaftete Männer, auch wenn sie es leugnen, mit unfehlbarer Sicherheit jedes Jahr einmal vor, und zwar jedesmal dann, wenn ihr Kraftpotential bei Beginn der Herbstnebel den schützenden Mantel ablehnt, der auf dem abendlichen Heimweg von überheizten Theaterjälen ein Attribut jedes vernünftigen Menschen sein sollte. Männer sind bekanntlich niemals unvernünftig, also tragen die Frauen ihre zarten, hellfarbigen und dabei so warmen und zugleich kleidsamen Hüllen nur aus Eitelkeit — aber sie kriegen keine Zahnschmerzen davon. Wenn sie aber aus irgend einem Grunde doch welche kriegen, dann gehen sie hübsch zum Zahnarzte und lassen sich den Schwerenöter, der sie peinigt, ausreißen — vielleicht auch nur aus Eitelkeit, um nicht die gefürchtete „dicke Wade“ zu bekommen; doch jedenfalls wagen sie es. Männer gehen niemals zum Zahnarzte. „Courage“, sich dem Marterstuhle anzuvertrauen, hätten sie zweifelsohne; nur halten sie sich bei solchen „Bagatellen“, wie Zahnschmerzen sind, nicht weiter auf . . . machen aber trotzdem ein Gesicht, als zwicke sie eine ganze Armee höllischer Teufel mit feurigen Zangen, murmeln Verwünschungen und verfluchen schreckliche Flüche. Und die Frau, die ein wütender Schmerz an allen Nerven reißt, versteht die Kunst, dabei zu lächeln. Das ist die Rehrseite des koketten Komödienspiels mit Blicken und Worten, das ihr so gerne vorgeworfen wird — und ich denke, nicht die schlechteste.

Zu Frauen darf man auch von Kamillentee, Grüßbeuteln und heißen Umschlägen sprechen: sie gehen in ihr Kämmerlein, legen sie auf und kommen am nächsten Morgen frisch wie der junge Tag zum Vorschein. Nenne einem Manne das Wort Kamillentee — flüstere es nur: schon wird er widerborstig; riskiere noch den Ausdruck Umschläge, und seine Augen rollen unheildrohend; erküsst du dich ober gar, das Wort Grüßbeutel in den Mund zu nehmen, so geht das nächstbeste Glas in Scherben.

Überhaupt Gansmittel! Deren Empfehlung liefert dich unmittelbar der Verachtung des Mannes aus. Verweist du aber auf einen wirklichen, regulären Arzt — er darf auch Professor und noch besser Sanitätsrat sein — so wächst du beträchtlich in seiner Gunst. Nur recht zu überzeugen mußt du den Mann

„Er sieht aus wie ein reicher Herr; und sein Auftreten ist tadellos.“  
 „Und was hat er dir gesagt?“  
 „Daß er zurückgekommen sei, um sein Erbe zu fordern.“  
 Der Notar hatte bedächtig eine Prife genommen, und wenn auch die Hand, mit der er den Tabak zur Nase führte, zitterte, so verstand er es doch, seine äußerste Ruhe zu bewahren.  
 „So fordert er nur, was ihm gebührt“, sagte er, indem er dem Baron einen warnenden Blick zuwarf, „er wird uns willkommen sein.“  
 „Gewiß, gewiß“, nickte der Baron, der nun auch seine Fassung wiedergefunden hatte, „also in einer Viertelstunde? Es ist gut, ich habe mit dem Herrn Justitiar noch einige Geschäfte zu erledigen, dann stehe ich zur Verfügung.“  
 Ein Handwink gebot der Baronesse, sich zu entfernen. Der Baron legte die Hände auf den Rücken und wanderte mit finsterner Miene auf und nieder.  
 „Was nun?“ fragte er. „Wer hätte an die Möglichkeit dieser plötzlichen Rückkunft denken können? Nun haben wir drei Gegner, Barorin Adelgunde, ihren Sohn und ihren Bruder; sie bilden eine Koalition, der gegenüber wir bald machtlos sein werden.“  
 „Haben Sie schon die Klausel im Familienstatut vergessen?“ fragte der Notar ruhig. „Wie alt ist der Erbe jetzt?“  
 „Achtundzwanzig!“

verstehen, daß er ernsthaft krank sei, und du erhöhst dein Wohlbefinden um fünfzig Prozent. Und wird die Wade immer dider, schwillt Gaumen und Zunge immer ärger, so begehle um Himmelswillen nicht die Unvorsichtigkeit, die Vermutung anzudeuten, es könne sich ganz simpel um eine schlechte Wurzel handeln, die jedermann einmal plagt und allen Leuten gleichermaßen fatal ist — rede lieber in gewichtigem Tone von einem Spezialisten für Nachenkatarrhe, und du darfst der Aufmerksamkeit gewiß sein. Anders wird es schon, wenn der besagte Mediziner ein Rezept verschreibt und regelmäßige Anwendung der Medikamente verlangt. Regelmäßig! — erst muß natürlich die Morgenzeitung zu Ende gelesen, der angefangene Brief fertig geschrieben sein, wenn der Tee oder Kaffee auch inzwischen kalt wird . . . Außerdem — gut schmeckt das Gurgelwasser selten. Also mag es ungebraucht stehen, bis es schimmelt. Wenn aber einmal das Dienstmädchen krank wird — Dienstmädchen sind ungefähr ebenso schwierige Patienten und nur durch die Drohung mit dem Krankenhaus gefügig zu machen — und die verordnete Medizin nach altem Brauch in die Wasserleitung gießt, dann weiß der Hausherr im Vollgefühl seiner Autorität eine geradezu mustergültige Moralpause über den Unverstand des weiblichen Geschlechts zu halten. Und beweist seine überlegene Logik ohne weiteres, indem er selbstverständlich die Gummischuhe zu Hause läßt, wenn es draußen gießt, den Regenschirm in der Elektrischen stehen läßt — und sich hinterher wundert, wenn er — Zahnschmerzen bekommt. Es gibt da Zusammenhänge von Ursache und Wirkung, die er schmerzlicher begreift, als ein ganzes philosophisches System.

Sollte dir aber der Zustand deines Mannes anfangen Bedenken einzulösen, weil sein Auge gar so trüb und seine Stirn gar so schmerzverschattet ausschaut, weil die Medizin nicht anschlägt, die Stimmung sich nicht aufhellt, weil alle guten Bissen, die du ihm vorsetzt, ihm nicht munden, so stelle ganz einfach im Umkreise deines Vereines eine Kiste guter Zigarren und ein paar Flaschen frischen Bieres auf. Nach einer Stunde gute wieder in das „Krankenzimmer“ — und du wirst die Flaschen geleert und die Kiste gelichtet finden. Du aber darfst beruhigt sein: so lange sich das Rauchen und Biertrinken noch mit den Zahnschmerzen verträgt, so lange gönne deinem Manne getrost das Vergnügen, sich als ein hoffnungsloser Patient zu fühlen.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

(Bersezung im Justizdienste.) Der Herr Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat den Gerichtsadjunkten Herrn Rudolf Sterle in Tschernembl nach Pinguente versetzt.

(Auszeichnungen für slovenische Künstler.) Anlässlich der Kunstausstellung in Belgrad wurden die Herren Richard Jakopič und Prof. Azbè durch den Sava-Orden 3. Klasse, Ferd. Vesel, Ivan Grohar und Franz Govekar durch den Sava-Orden 4. Klasse, endlich Josef Germ und Genr. Santel durch den Sava-Orden 4. Klasse ausgezeichnet.

„So bleiben Ihnen noch zwei volle Jahre; während dieser Frist kann noch vieles sich ereignen.“  
 Der Baron blieb stehen, ein verständnisvoller Blick wurde zwischen den beiden ausgetauscht.  
 „Wenn ich ihn nicht so sehr haßte, würde ich ihm meine Tochter zur Gattin geben“, sagte er nachdenklich.  
 Der Notar klopfte mit dem Zeigefinger auf seine Dose und lachte, es war ein kurzes, höhnisches Lachen.  
 „Was würden Sie dadurch für Ihre eigene Person erreichen, Herr Baron?“ erwiderte er spöttisch. „Selbst wenn Ihnen dieses Projekt gelänge, was ja noch sehr fraglich ist, in Haus Eichenhorst würden Sie nicht bleiben können, Sie müßten die Herrschaft abtreten und sich mit einer knappen Jahresrente begnügen.“  
 „Sie haben recht, wir beide können gemeinsam unter diesem Dache nicht weilen“, sagte der Baron rasch.  
 „Und deshalb rate ich Ihnen, auf das vorhin ausgesprochene Projekt zu verzichten. Sie selbst würden auch im Falle des Gelingens nur Ärger davon haben. Geduld, Herr Baron, berufen Sie sich auf das Familienstatut und warten Sie es ab, was sich noch ereignen wird. Kommen Sie dem Erben mit der größten Freundlichkeit entgegen, fordern Sie ihn auf, seine Mutter zu holen und mit ihr hier Wohnung zu nehmen.“  
 „Was muten Sie mir zu?“ unterbrach ihn der Baron aufbrausend.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Bauktion über den Rekurs der Hausbesitzerin Anna Zupnel gegen die Bestimmungen der Baubewilligung, betreffend den Zubau zum Hause Nr. 10 am Rosjanadam (Referent Subic). — 2.) Ergänzungswahlen in den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse. — 3.) Bericht des Direktoriums der Verzehrungssteuerpachtung, betreffend die Übernahme der Verzehrungssteuerpachtung für das Triennium 1905—1907 (Referent Seneković).

(Zur Verhaftung des Defraudanten Jenner) wird uns mitgeteilt, daß auch die hiesige städtische Polizei am 21. d. M. von der Sicherheitsbehörde in Triume ein Telegramm erhielt, worin um die Verhaftung des Ludwig Pflid und seiner Begleiterin ersucht wurde, die ihnen vom Defraudanten Jenner anvertraute Gelder bei sich haben sollten. Die Verhaftung dieses Paares konnte in Laibach nicht stattfinden, weil das Telegramm nach der Abfahrt des Triester Schnellzuges anlangte.

(Ein mit Gewalt verhindertes Hundefang.) Als Samstag vormittags der Wasenmeistergehilfe Anton Gajsek auf der Karlstädterstraße einen markenlosen Hund einfangen wollte, sprang dessen Eigentümer von seinem Fahrrad und versetzte dem Gehilfen einen Stoß. Dieser ließ aber nicht nach, sondern warf die Schlinge noch einmal nach dem Hunde. Nun packte der Eigentümer den Gehilfen mit solcher Gewalt an der Weste, daß er ihm die Uhrkette zerriß. Der dem Gehilfen zur Assistenz beigegebene Sicherheitswachmann verwies den Radfahrer zur Ruhe und nahm ihm sein Nationale ab.

(Der Verein der katholischen Arbeiterinnen in Laibach) beging gestern unter überaus zahlreicher Beteiligung das Fest seines zehnjährigen Bestandes und gleichzeitig das Fest seiner Fahnenweihe. Um 7 Uhr früh versammelten sich die Vereinsmitglieder sowie zahlreiche sonstige Anhängliche in der St. Jakobskirche, wo vom Vizepräsidenten des Vereines, Herrn Domvitar Smolnikar, eine heilige Messe gelesen und eine Festpredigt gehalten wurde; der Gesang bei der Messe wurde vom Vereinschore unter Leitung des Herrn Kaplans Ferjančič besorgt. Um 2 Uhr nachmittags fanden sich in der Alten Schießstätte an 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen mit zehn Fahnen ein und begaben sich dann, mit der Laibacher Vereinskappelle an der Spitze, zum Vereinshause am Froschplatz, wo sie vom jubelierenden Verein erwartet wurden, der alle Fahnen mit Kränzen schmückte. Hierauf bewegte sich der lange Zug, in dem eine große Anzahl weißgekleideter Mädchen zu bemerken war, auf den St. Jakobsplatz, wo die kirchliche Feier stattfand. Auf dem Platz hatte sich eine Volksmenge angesammelt, die auf 5000 Personen geschätzt werden kann. Der Festredner, Herr Kanonikus Dr. Karlin, feierte in seiner Ansprache die Bedeutung des Arbeiterstandes und betonte, daß die Feier auch zur Verherrlichung der unbesleckten Mutter Gottes und zwar unmittelbar an der Gedenkstätte der unbesleckten Jungfrau stattfindende, welche Säule der Muttergottes als Schirmerin Laibachs von den kroatischen Landesständen errichtet worden war. Es erfolgte dann durch den Herrn Prälaten Rozman d.

„Nur das, was in Ihrem eigenen Interesse liegt! Es mag mit mancherlei Unbequemlichkeiten für Sie verknüpft sein, ich gebe das zu, aber es ist wünschenswert, sogar notwendig, daß Baron Dagober unter Ihrer Aufsicht bleibt, er wird dadurch dem Einfluß des Advokaten Steinfelder entzogen.“  
 „Und meine Tochter —“  
 „Baronesse Theodore wird sehr bald herausfühlen, daß sie treu zu Ihnen halten muß, wenn sie ihre eigene Zukunft sichern will; und Baronin Adelgunde haßt Sie zu sehr, als daß sie jemals sich dazu verstehen könnte, Baronesse Theodore als ihre Schwiegertochter anzuerkennen. Es gäbe noch einen anderen Weg“, fuhr der Justitiar nach einer kleinen Pause des Schweigens fort, und jetzt klang seine Stimme wie das Rischen einer Schlange, „man könnte die Identität des Erben in Zweifel ziehen, ihm aufgeben, dieselbe zu beweisen, Gegenbeweise herbeischaffen und die Entscheidung dem Gericht anheimstellen.“  
 „Damit würden wir nicht durchkommen“, warf der Baron ein.  
 „Um, wenn wir beweisen, daß Baron Dagober trüben gestorben ist, wenn wir den amtlich ausgestellten Totenschein vorlegen —“  
 „Wie wollten Sie das ermöglichen?“  
 „Mit Geld läßt sich alles möglich machen! Aber damit haben wir noch Zeit. Wie gesagt, nehmen Sie den Erben freundlich auf —“  
 „Wie darf ich das, wenn seine Identität angefochten werden soll?“

Fahnenweihe, bei der Frau Jeglič als Potin fungierte, worauf der Vereinschor Pittonis Psalm 180 anstimmte. Während des Gesanges nahmen die Fahnen vor dem Portale der St. Jakobskirche Aufstellung, um das Allerheiligste zu erwarten, worauf sie sich zur Marienstatue zurückbewegten, wo sie sich zu einem Halbkreis um das Sanctissimum formierten. Nach der Litanei ordnete sich der Zug zum Abgange auf die Alte Schießstätte; hierbei erregten namentlich die Arbeiterinnen in Nationaltracht, über 200 an der Zahl, beträchtliches Interesse. — Abends fand in den oberen Lokalitäten der Alten Schießstätte unter massenhaftem Zutrage namentlich aus Arbeiterkreisen ein Festabend statt, an dem die Laibacher Vereinskapselle sowie der Vereinschor der katholischen Arbeiterinnen mitwirkte. Der von Dr. Joh. E. Kref verfasste und von Maria Dvijač gesprochene Prolog feierte die soziale Bedeutung der Arbeiterinnen; die Begrüßungsrede des Herrn Prälaten Rozman hatte die Geschichte des Vereines zum Gegenstande und schloß mit einer Begrüßung der Gäste, namentlich jener aus Kroatien. Herr Dr. Joh. E. Kref besprach in der Festrede die Geschichte, Entwicklung und Bedeutung der Arbeiterinnen; Herr Plebnjak aus Agram, Redakteur des „Hrvatstvo“, dankte für den entbotenen Gruß und sprach seine Bewunderung über die Laibacher Organisation der Arbeiterinnen aus, wobei er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß eine gleiche Organisation auch in Kroatien werde durchgeführt werden können. Unter den Klängen der „Lepa naša domovina“ kam es sodann zu einer stürmischen Ovation für die kroatischen Gäste. — Den Abend beschloß eine Szene mit Gesang und lebenden Bildern von Dr. Michael Dpeka („Die Gebende unter den Weibern“), worin alle Stände der unbefleckten Jungfrau huldigen. Die Darbietung, die allseitigen Anklang fand, wurde seitens des Vereinschores mit dem Vortrage von Marienliedern begleitet.

(Von der ersten Arcidren-Leibgarde.) Se. Majestät der Kaiser hat die Übernahme des Gardewachtmeisters, beziehungsweise des Majors Allerhöchstherrlicher Erster Arcidren-Leibgarde Ladislav Edler von Beneich und Alexander Skrem über ihr Ansuchen in den Ruhestand angeordnet und bei diesem Anlasse dem ersteren den Oberstleutnants-Charakter verliehen.

(Vom Steuerdienste.) Herr Steuereinknehmer Friedrich Martinčič in Illyrisch-Feistritz wurde in den bleibenden Ruhestand versetzt. — Der provisorische Steueramtsadjunkt Herr Josef Berne in Laas wurde zum definitiven k. k. Steueramtsadjunkten in der XI. Rangklasse ernannt und dem k. k. Steueramte in Illyrisch-Feistritz zur Dienstleistung zugewiesen. — d.

(Zur Schwurgerichtssitzung in Laibach.) Zum Stellvertreter des Vorsitzenden für die nächste Schwurgerichtssitzung wurde an Stelle des Herrn Oberlandesgerichtsrates Guido Schneditz Herr Landesgerichtsrat Dr. Jakob Kavčič berufen.

(Die Geliebte des Friseurs.) Der Hausfriseur J. J., wohnhaft Unterkrainerstraße Nr. 14, geriet vorgestern mit seiner langjährigen Geliebten in einen Streit, der in einen Kaufhandel ausartete, wobei er sie mit den Fäusten bearbeitete und ihr schließlich ein Büschel Haare ausris. Diese Bärtlichkeit wird ein Nachspiel vor dem Gerichte haben.

(Zimmerfeuer.) Im Gasthause Nr. 34 an der Karlstädterstraße wurde heute nachts durch eine hängende Petroleumlampe der hölzerne Plafond des Gastzimmers durchgebrannt. Der Gasthauspächter Franz Ambrožič, durch Brandgeruch aufmerksam gemacht, entdeckte das Feuer und löschte es aus.

(Unbefugte Vogelfänger.) Von der Polizei wurden diesertage auf dem Laibacher Felde mehrere Knaben und Männer beim Fangen von Singvögeln mit Leimruten ertappt. Die Leimruten wurden konfisziert und die gefangenen Vögel freigelassen.

(Schadenfeuer.) Die Einwohnerin Marianna Potrebuješ, in Schwarzenberg, Gerichtsbezirk Oberlaibach, war am 17. d. früh in ihrer Wohnung mit dem Hanfstrochnen am Ofen beschäftigt. Hierbei hantierte sie so unvorsichtig, daß der Hanf Feuer fing und die von ihr bezogene, dem Besitzer Johann Osredkar aus Schwarzenberg gehörige Keusche bis auf den Grund eingeäschert wurde. Bei diesem Brande verbrannten der Potrebuješ alle Habseligkeiten, wodurch sie einen Schaden von 200 K., der Eigentümer Osredkar jedoch einen solchen von 400 K. erlitt. Keiner der beiden war versichert. Der Ehegatte der Einwohnerin zog sich bei der versuchten Bergung der Habseligkeiten am Kopfe und an beiden Händen starke Brandwunden zu. — r.

(Unglücksfall im Tunnel.) Am 17. d. M. verunglückte der beim Tunnelbau beschäftigte Arbeiter Giovanni Zanon, als er von seiner Arbeit durch den Birnbaumer Tunnel nach Hause ging. Er wurde von Waggons, die ihm nachkamen, erfasst und zu Boden geschleudert. Zanon ist am 20. d. M. den erlit-

tenen Verletzungen erlegen. Ein fremdes Verschulden scheint ausgeschlossen. — r.

(Saatenstand und Ernteergebnis im Verwaltungsbezirke Littai.) Der Anbau der Wintersaaten konnte im Verwaltungsbezirke Littai im Hinblick auf die Regenfälle unter den günstigsten Verhältnissen bewerkstelligt werden. Das in letzter Zeit anhaltend schöne Wetter begünstigte allerorts sowohl die Ansaat als auch die Einheimung der Feldfrüchte aufs beste. Der Schnitt des Heidens, welcher örterweise einen vorzüglichen Ertrag abgab, ist ebenso wie die Maisernte zum größten Teile beendet. Die Ergebnisse der letzteren sind jedoch fast überall schlecht. Die Hackfrüchte haben nach den Regenfällen im allgemeinen gewonnen, so daß von einer fühlbaren Besserung gesprochen werden kann. Die Kartoffelernte war im ganzen gut, stellenweise sehr gut; man befürchtet jedoch heuer eine geringe Haltbarkeit derselben; auch ist der Stärkegehalt der Kartoffeln im allgemeinen ein viel geringerer, als in normalen Jahren. Der Durchschnittsertrag der Getreidesorten blieb etwas unter dem Mittelmaße und entsprach nicht den gehegten Erwartungen. Die Heumagd war im ganzen Bezirke vorzüglich, während sich die Grumetmagd infolge der anhaltenden Dürre kaum über das Mittelmaß erheben konnte. Die häufigen Niederschläge, die sich Ende vorigen Monats einstellten, waren der Reifeentwicklung der Trauben abträglich, da die Beeren bei einzelnen Traubensorten zu faulen begannen. Die Lese mußte deshalb früher, als beabsichtigt war, durchgeführt werden, so daß sich besonders optimistische Erwartungen hinsichtlich der Qualität, die übrigens allgemein eine gute ist, und unsere Weinbauern sehr befriedigt, nicht erfüllen konnten. Desgleichen ist die Obsterte überall beendet. Äpfel, Nüsse und Kastanien lieferten einen vorzüglichen Ertrag, während der Ernteerfolg bei Birnen sehr mäßig, bei Zwetschen nur schwach war. — ik.

(Öffentlicher Weinmarkt in Gurkfeld.) Da die vorjährigen Weinmärkte in Gurkfeld einen zufriedenstellenden Verlauf nahmen, werden deren Veranstaltungen auch heuer fortgesetzt werden. Der erste heurige öffentliche Weinmarkt für die Produzenten des ganzen Bezirkes Gurkfeld und Unter-Steiermark wird gleich in der ersten Woche nach Martini, und zwar Mittwoch, den 16. November, nach 9 Uhr vormittags in Gurkfeld im Garten des Herrn Fr. Gregorič abgehalten werden. Vor dessen Beginn, um 8 Uhr, wird der Landesweinbau-Wanderlehrer Fr. Gombac im Gartensalon des Herrn Gregorič einen einschlägigen Vortrag halten. An der Veranstaltung können zwar auch andere Weinproduzenten Unterkrains teilnehmen, doch soll, um entfernteren Produzenten, zum Beispiel des Bezirkes Rudolfswert und Tschernembl, den weiten Weg zu ersparen, ein ähnlicher Weinmarkt im Zentrum des betreffenden Bezirkes abgehalten werden, falls auch andere Gemeinden dafür das gleiche Interesse wie jene von Gurkfeld bekunden sollten. Es wäre wohl wünschenswert, wenn am genannten Tage recht viele Käufer aus Gegend, wo gute Naturware gewünscht wird, dortselbst erscheinen und die günstige Gelegenheit ausnützen würden, denn der betreffende Käufer kann ohne jede Vermittlung und ohne überflüssige Zeitverschwendung jeden Kauf mit dem Produzenten direkt abschließen. Das Publikum wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die heurigen Weine noch besser als die vorjährigen und auch etwas alkoholfreicher sind, weshalb sie sich auch besser klären und halten werden. Infolge der geringeren Fehlung jedoch stehen die Preise derzeit etwas höher als im vergangenen Jahre. — m.

(Ertrunken.) Am 16. d. M. nachts sprang der 47 Jahre alte Georg Nemanic aus Rakovec, politischer Bezirk Tschernembl, in trunkenem Zustande vor den Augen seiner Ehegattin in die Kupa und ertrank. Der Leichnam konnte bislang nicht aufgefunden werden. — r.

(Enthüllung des Kaltenbrunner-Denkmales in Enns.) In erhebender Weise, unter lebhaftester Anteilnahme der Bevölkerung sowie der sehr zahlreich erschienenen auswärtigen Festgäste fand am 16. d. M. die Enthüllungsfeier des Kaltenbrunner-Denkmales zu Enns in Oberösterreich statt. Schon am Vortage begann die Festfeier mit einem musikalischen Zapfenstreich, und es marschierte die Enns'er Musikkapelle zuerst durch die nach dem Dichter benannte Kaltenbrunnerstraße, worauf ein sehr animiert verlaufener Begrüßungsabend die bereits in Enns anwesenden Angehörigen, darunter die in Laibach domizilierende Tochter des Gefeierten, Frau Hedwig v. Radics mit ihren Kindern (Oberleutnant Erwin und Tochter Paula), Herr Dr. A. Mattošich als Vertreter des Stelzhammerbundes, Herr J. Beyer, akademischer Bildhauer und Schöpfer des Denkmales das Denkmal-Komitee, der Enns'er Männergesangsverein „Konfordia“, Bürgermeister Viktor von Scheuchensstuel, zwei Vertreter der

f. k. Hof- und Staatsdruckerei, vereinigte Lieberovorträge, Vorträge von Dichtungen Kaltenbrunners usw. verschönten den Abend. Am Festtage selbst prangte ganz Enns im Flaggen Schmuck; die Fassade des Geburtshauses war mit Festons aus Keirig und Blumen geschmückt. Nach zehn Uhr begaben sich sämtliche Vereine, die Angehörigen, welche in städtischer Zahl aus Wien, Linz und aus anderen Orten Oberösterreichs erschienen waren, sowie ein Teil der Festgäste zur Gedenkmesse in die Kirche, von wo ansich dann der städtische Festzug auf den Denkmalplatz begab. Hier hatten sich inzwischen noch weitere Festgäste, Abgeordnete aus Linz, das Offizierskorps des 6. Dragoner-Regiments, Vertreter der Stadt Linz, des Stelzhammerbundes, der Presse eingefunden, auch Herr Direktor Florian Sintner und Gemahlin aus Wels waren zur Festfeier erschienen. Fernernahmen die Vertreter sämtlicher Vereine mit ihren Fahnen, die Stadtgemeindevertretung, der Lehrkörper mit den beiden Oberklassen der Mädchen- und Knabenvolksschule und die Musik auf dem von einer vielhundertköpfigen Menge umringten Festplatz, der von nun an den Namen Kaltenbrunnerhain führen wird, Aufstellung. Nach einem einleitenden Musikstücke und den üblichen Ansprachen hielt Dr. Anton Mattošich die Festrede, die auf alle Anwesenden den größten Eindruck machte. Voll Schwung und Feuer, mit der ihm eigenen Gefühlswärme, schilderte der Festredner, selbst ein hochbegabter Dialektredner, den ganzen Lebenslauf, die Werke des Dichters und hob dessen Bedeutung vor allem für sein Heimatland hervor. Am Schlusse der formvollendeten Rede verkündete Dr. Mattošich in seiner Eigenschaft als Vertreter des Stelzhammerbundes, daß dieser soeben mit der Herausgabe eines Sammelbandes gemischten Inhaltes aus dem Nachlasse Karl Adam Kaltenbrunners beschäftigt sei, der in wenig Wochen schon erscheinen werde und appellierte an die Anteilnahme der Landsleute. Nun fiel die Hülle und das herrlich gelungene Monument zeigte der Festversammlung die überlebensgroße Halbfigur des Dichters aus Bronze. Das Haupt desselben ist nach der Kriehuberschen Lithographie, die ihn im schönsten Mannesalter darstellt, meisterhaft modelliert, und von sprechender Ähnlichkeit. Nach der Enthüllung sprachen noch der Obmann des Denkmal-Komitees, Dr. Straberger, und Bürgermeister von Scheuchensstuel. Dr. Karl Kaltenbrunner, Advokat in Eferding, der älteste und einzige noch lebende Sohn des Dichters, brachte namens der Familie den Schöpfern des Denkmales den Dank dar, der Chor „Enns“ (Sonett Kaltenbrunners) erklang, die weißgekleideten Mädchen und die Volksschüler sangen das Lied „Der Heimator“, ein kleines Mädchen sprach ein Festgedicht und legte die prachtvolle Blumenspende der Enns'er Schuljugend am Monument nieder. Mehrere andere herrliche Kränze mit Widmungsschleifen bedeckten den Sockel, und alles wurde vergoldet von den Strahlen der Morgen Sonne, die den poetisch schön gelegenen Denkmalplatz umfluteten. Mittags 1 Uhr versammelten sich die genannten Festteilnehmer, an der Zahl 88, zu einem Festmahle in dem geräumigen, sinnig dekorierten Saale des Hotel Reitter, wobei die fröhlichste Stimmung herrschte. Den ersten Toast brachte Notar Dr. Straberger auf Seine Majestät den Kaiser aus, worauf eine Reihe weiterer Toasts folgten. Der Vertreter der Stadtgemeinde Linz verkündete, daß nun auch in Linz eine Gasse den Namen des gefeierten Dichters führen werde. — An die beiden Kinder desselben, Dr. Karl Kaltenbrunner und Frau von Radics, sowie an das Denkmal-Komitee waren sehr viele Glückwünschtelegramme eingelangt, darunter von Ihren Hoheiten den Herren Erzherzogen Franz Ferdinand und Eugen, Graf Widenburg, Feldmarschallleutnant Babič, dem Journalisten- und Schriftstellerverein „Konfordia“ (Wien) u. a. m. Aus Laibach sandten an Frau Hedwig v. Radics Begrüßungstelegramme: die Vorsteherung der Laibacher Studenten- und Volksschule, die Frauenortsgruppe Laibach, des Deutschen Schulvereines und der Südmart, die Salesianer-Kongregation und das Damenkomitee, ferner von einzelnen Persönlichkeiten Regierungsrat Dr. A. Valenta Edler von Marchthurn, Familie Dr. Baumgartner, Prof. Dr. Julius Binder, Familie Dr. Höglner u. a. m.; von auswärtig u. a.: Feuny Grafin Michelburg-Bois (Triest), Paul Maria Lacomina (Görz), Baronin Natalie von Knobelsdorff (Eichstruth, Schloß Plauta in Tirol), Viktor Büthgen und Frau (Berlin), Generalkonsul Theodorovich de Szent (Wien). — Nachmittags fand im Vereinshause als massenhaft besuchtes Festkonzert mit deklamatorisch musikalischen Vorträgen statt.

(Todesfall.) In Lussinpiccolo starb diesertage Herr Linienstabskapitän Leopold Dolenz nach langer Krankheit im 37. Lebensjahre.



# Blousen-Seide 60 Kreuz.

bis fl. 11 35 per Meter — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger **Henneberg-Seide** von 60 Kreuz. bis fl. 11 35 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. Seiden-Damaste von 85 Kreuz. bis fl. 11 80 Ball-Seide von 60 Kreuz. bis fl. 11 35 Seiden-Bastkleider per Robe von fl. 9 90 > fl. 43 25 Braut-Seide > 60 Kreuz. > fl. 11 35 Foulard-Seide, bedruckt > 60 Kreuz. > fl. 3 70 Blousen-Seide > 60 Kreuz. > fl. 11 35 per Meter Franco u. schon verzollt ins Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (19) 5-4

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

## Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Merriman Henry Seton, The last hope, K 3 84. — Stettenheim J., Wippchens Russisch-Japanischer Krieg und andere Beiträge Wippchens zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, K 1 80. — Dolorosa, Tagebuch einer Erzieherin, K 3 60. — Oltmanns, Dr. Friedr., Morphologie und Biologie der Algen, I. Band, spez. Teil, K 24. — Sievers, Prof. Dr. W., Algen, 1. u. 2. Bd., K 1 20. — Gaberl Adolf, Der kleine und ich, K 96. — Reiniger M., Heimatkundlicher Unterricht, K 1 50. — Lory, Dr. C., Nietzsche als Geschichtsphilosoph, K 1 92. — Reformationsgeschichtliche Streitfragen: Ein Wort zur Verständigung aus Anlaß des Prozesses Berlichingen, K 1 44. — Lipps Th., David Humes Traktat über die menschliche Natur, 1. über den Verstand, K 7 20. — Der Jagdfreund, 4. Jahrgang, pro Quartal, K 3 25. — Schnittmusterbuch, K 2 20. — Heymann Rob., Von Golgatha nach Rom, K 3 60. — Liebmann Dr. Alb., Stottern und Stammeln, K 1 20. — Werner, Dr. C., Schlaflosigkeit und Schlafmittel, K 1 80. — Frieje, Dr. C., Haut und Haare, K 1 80. — Berger, Dr. P., Zehlas, K 1 80. — Goebeler D., Was muß man von Traumleben wissen? K 1 20. — Puttkammer P., Was muß man von der Fischzucht und der Teichwirtschaft wissen? K 1 20. — Büniger, Dr. C., Was muß man von der Elektrizität wissen? K 1 20. — Erhard P., Wie soll ich vortragen? K 1 20. — Fischer St., Göthes Faust, I. Band, K 4 80. — Ubrich, Dr. St., Ignis ardens, K 60. — Bod, Dr. C. E., Das Buch vom gefunden und Kranken Menschen, gbd. K 9 60. — Pfeiffer, Dr. Edw., Handbuch der angewandten Anatomie, gbd., K 24. — Delbrück M. und Lange S., Maerckers Brennerbetrieb, gbd. K 3. — Dabel E., Pribyls Geflügelzucht, K 3. — Rosenthal, Dr. D., V. Internationaler Dermatologenkongress, K 12. — Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie, K 26 40. — Achleitner A., Portiunkula, gbd.

K 5 40. — Meili, Dr. F., Das internationale Zivilprozessrecht auf Grund der Theorie, Gesetzgebung und Praxis 2, K 9. — Gausbrand E., Verdampfen, Kondensieren und Kühlen, gbd. K 10 80. — Kinderreime: Bade, bade Kuchen, K 3. — Lütjens Wilh., Fragen der Frauenbildung, K 2 40. — Schröber H., Das Turnen, K 1 44. — Riede E., Beiträge zur Frage des Unterrichtes in Physik und Astronomie an den höheren Schulen, K 2 40. — Freu M., Der Bankrott des modernen Strafvollzuges und seine Reform, K 1 80. — Platons Phaidros ins Deutsche übertragen von Rudolf Kaffner, K 2 40. — Giordano Bruno, Vom unendlichen All und den Welten, K 7 20. — Emerson R. W., Essays, 2. Reihe, K 3 60.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

## Landestheater in Laibach.

14. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag den 24. Oktober

Novität! zum erstenmal Novität!

### Die Diplomatin.

Luftspiel in drei Akten von Artur Neuberger.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende halb 10 Uhr.

15. Vorstellung. Ungerader Tag

Mittwoch den 26. Oktober.

zum zweitenmal

### Maria Theresia.

Luftspiel in vier Akten von Franz von Schönthan.

Der Kollektiv-Anzeiger der Annoncen-Expedition M. DUKES NACHF., Wien, I., Wollzeile 9, welcher sich insbesondere für Ankündigungen von An- und Verkäufen, Kompagnon-, Stellen- und Agentur-Gesuchen, Beteiligungen etc. eignet, erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Prospekt gratis erhältlich. (4192)

## Ein neuer Militärroman von Bilsse

Verfasser von „Aus einer kleinen Garnison“.

Sieben erschien:

Fritz Oswald Bilsse

# Lieb' Vaterland.

Preis: K 3 60.

Zu beziehen durch (4172) 3-3

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung in Laibach.

# Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 243.

Montag den 24. Oktober 1904.

(4203) 3. 20.337.

### Rundmachung.

Die königliche Landesregierung in Agram hat mit ihrer Rundmachung vom 14. Oktober l. J., 3. 79.160, wegen des Bestandes des Schweinerotlaufes die Einfuhr von Schweinen aus den Gemeinden Aßling, des Bezirkes Radmannsdorf; Brunndorf, des Bezirkes Laibach (Umgebung) und Hlödning, des Bezirkes Krainburg; ferner wegen des Bestandes der Schweinepest und des Schweinerotlaufes die Einfuhr von Schweinen aus den Grenzbezirken Gurtsfeld, Rudolfswert und Zihernembi nach Kroatien-Slavonien verboten.

Dies wird unter Aufhebung der h. o. Rundmachung vom 30. September l. J., 3. 18.835, allgemein verlaublich.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 21. Oktober 1904.

St. 20.337.

### Razglas.

Kraljeva vlada v Zagrebu je z razglasom z dne 14. oktobra t. l., št. 79.160, zaradi obstoječe svinjske rdečice prepovedala na Hrvaško-Slavonsko uvažati prašiče iz občin Jesenice, okraja Radovljica; Ig, okraja Ljubljanska okolica; Smednik, okraja Kranj; dalje zaradi obstoječe svinjske kuge in zaradi svinjske rdečice prašiče iz mejnih okrajev Krško, Rudolfovo in Črnomelj.

To se daje na občno znanje in obenem razveljavlja tukajšnji ukaz z dne 30. septembra t. l., št. 18.835.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 21. oktobra 1904.

(4204) 3. 20.409.

### Rundmachung

der k. k. Landesregierung in Laibach vom 21. Oktober 1904, 3. 20.409, enthaltend veterinär-polizeiliche Verfügungen in betreff der Einfuhr von Klauenfüßern (Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen) aus Ungarn nach Krain.

Das k. k. Ministerium des Innern hat mit der Rundmachung vom 20. Oktober 1904, 3. 46.414, wegen erfolgter Einschleppung der Schweinepest nach dem diesseitigen Gebiete die Einfuhr von Schweinen aus den Stuhlgerichtsbezirken Kisenyed, einschließlich der Stadtgemeinde Bigatna (Komitat Alföld-Fehér), Kapos, Szobráncz (Komitat Ung), Szászcsanak, Nagymihály (Komitat Békés) in Ungarn nach dem im Reichsrate vertretenen Königreich und Ländern verboten.

Ferner ist auf Grund der wegen des Bestandes der Maul- und Klauenfüße von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Strij erlassenen Verfügung die Einfuhr von Klauenfüßern (Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen) aus dem Grenz-Stuhlgerichtsbezirke Ókörmező (Komitat Máramaros) sowie auf Grund der wegen des Bestandes der Schweinepest von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Ungarisch-Brod erlassenen Verfügung die Einfuhr von Schweinen aus dem Grenz-Stuhlgerichtsbezirke Vágújhely (Komitat Nyitra) in Ungarn nach dem diesseitigen Gebiete verboten.

Dingegen wird das gegen die Einfuhr von Schweinen aus den Stuhlgerichtsbezirken Kőszeg, Hajdú-Böszörmény einschließlich der Stadtgemeinden Hajdú-Böszörmény und Hajdú-Nánás (Komitat Hajdú) sowie aus der Municipalstadt Debreczen in Ungarn gerichtete Verbot aufgehoben.

Dies wird im Nachhange zur Rundmachung vom 13. Oktober 1904, 3. 45.463, des genannten k. k. Ministeriums, beziehungsweise zur h. o. Rundmachung vom 14. Oktober l. J., 3. 19.873, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die vorstehenden Verfügungen treten sofort in Kraft.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 21. Oktober 1904.

St. 20.409.

### Razglas

c. kr. deželne vlade v Ljubljani z dne 21. oktobra 1904, št. 20.409, o veterinaro-policijskih odredbah glede uvažanja parkljate živine (goveje živine, ovac, koza in prašičev) z Ogrske na Kranjsko.

Ker se je zanesla svinjska kuga v tostransko ozemlje, je c. kr. ministrstvo za notranje stvari z razglasom z dne 20. oktobra 1904, št. 46.414, prepovedalo uvažati prašiče v kraljevino in deželo, zastopane v državnem zboru, iz stoličnih sodišč (glej nemško besedilo) na Ogrskem.

Dalje je na podstavi odredbe c. kr. okrajnega glavarstva Strij, zaradi obstoječe kuge v gobcu in na parkljih prepovedano uvažati parkljato živino (govejo živino, ovce, koze in prašiče) iz mejnega okraja Ókörmező (vol. županija Máramaros), dalje je na podstavi odredbe c. kr. okrajnega glavarstva Ogrski Brod zaradi obstoječe svinjske kuge prepovedano uvažati prašiče iz mejnega stoličnega okraja Vágújhely (vol. županija Nitra) na Ogrskem v tostransko ozemlje.

Razveljavljena pa je prepoved glede uvažanja prašičev iz mejnih stoličnih sodišč (glej nemško besedilo) in iz kralj. svobodnega mesta Debreczen na Ogrskem.

To se dodatno k razglasu imenovanega c. kr. ministrstva z dne 13. oktobra 1904,

št. 45.463, oziroma k tukajšnjemu razglasu z dne 14. oktobra 1904, št. 19.873, daje na občno znanje.

Predstojee odredbe stopijo takoj v veljavnost.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 21. oktobra 1904.

(4142) 3-3 3. 45.077 ex 1904.

### Konkurs - Ausschreibung.

Ein Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abtheilung in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien.

In der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommt mit Beginn des Studienjahres 1904/1905 ein Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abtheilung zur Befegung, wozu adelige Jünglinge katholischer Religion, welche das achte Lebensjahr bereits erreicht und das zwölfte Lebensjahr noch nicht überschritten haben, berufen sind. Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den erbländischen, beziehungsweise österreichischen Adel, mit dem Taufschein, Zuspungungs- und Gesundheitszeugnisse, welche letzteres von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt oder doch bestätigt sein muß, dann mit den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester zu belegen. Dieselben haben Namen, Charakter und Wohnort der Eltern der Kandidaten, bei Verwaisten die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Kandidaten, die Zahl der verforgten und unverforgten Geschwister sowie die allfälligen Bezüge des Kandidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Kassen oder Stiftungen, mit den einschlägigen schriftlichen Belegen, zu enthalten.

Auch ist die Erklärung abzugeben, daß und von wem für die Kandidaten die jährlichen Nebenauslagen in dem aus der Stiftungsdotation nicht bedeckten Restbetrage von 500 K werden bestritten werden. Da bei der Würdigung der einlangenden Gesuche lediglich die in denselben angeführten Daten und die bezüglichen beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Verfassungen auf etwa in früheren Bewerbungsgesuchen gemachte Angaben oder damals vorgelegte Beweise zu vermeiden.

Die Gesuche sind an das k. k. Ministerium des Innern zu stilisieren und längstens bis 15. November 1904 bei jener politischen Landesbehörde einzubringen, in deren Verwaltungsgebiet der Bewerber seinen Wohnsitz hat.

Gesuche von Personen, welche unter Militärgerichtsbarkeit stehen, sind im Wege der

vorgelegten Militärkommanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten.

Wien am 11. Oktober 1904.

K. k. Ministerium des Innern.

(4163) 3-3 3. 20.190.

### Rundmachung.

Die Friedrich Weitenhiller'sche Mädchenanstalt für die Jahre 1903 und 1904 im Jahresertrage per 112 Kronen ist zu vergeben.

Anspruch auf diese Stiftung haben Frauen und Mädchen, welche wohlzogen sind, von armen Eltern stammen und sich in den Jahren 1903 und 1904 verehelichten, beziehungsweise zu verehelichen beabsichtigen.

Aspirantinnen auf diese Stiftung wollen die entsprechend instruierten Gesuche

bis zum 10. November 1904

hieramts einbringen.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 18. Oktober 1904.

(4162) 3-2 3. 1026.

### Konkurs-Ausschreibung.

Aus Anlaß der Erweiterung der Volksschule in Dolso auf zwei Klassen ist an dieser Schule eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen definitiv zu besetzen.

Die instruierten Bewerbungsgesuche sind im Dienstwege

bis 20. November 1904

h. a. einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Stein am 16. Oktober

1904.

(4188) 3-2 3. 2270

B. Sch. M.

### Konkursausschreibung.

An der dreiklassigen Volksschule in Söngstein gelangt die erledigte Oberlehrerstelle neudeutings mit dem Beizuge zur Ausschreibung, daß die schon eingebrachten Gesuche ihre Gültigkeit auch für diese Ausschreibung haben.

Die diesbezüglichen Gesuche sind im Dienstwege

bis zum 30. November l. J.

hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Rudolfswert am 15. Okt-

ober 1904.

### Reellen Verdienst

oder Nebenerwerb erhalten Sie sofort ohne jegliche Mühe und Unkosten. Circa 300 verschiedene Tätigkeiten, für bess. Beamte, Schreiber, Handwerker, Kaufleute etc. (auch Damen) völlig gratis, keine Nachnahme, nur 30 h Rückporto erforderlich. Verlag Rudolf Rast, Leipzig. (Säumen Sie nicht, denn Zeit ist Geld.) (4167) 4-3